

19.07.2020 6.Sonntag nach Trinitatis
Predigttext 5.Mose 7, 6-12

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

gespannt warten die Fans auf die Entscheidung des Bundestrainers: Wen wird er für die Nationalelf der nächsten Europameisterschaft 2021 auswählen? Genauso gespannt wie die Fans sind die Spieler, die sich Hoffnung machen, bei dem großen Ereignis dabei sein zu dürfen. Für einige ist der Platz schon gesichert, sofern nicht gesundheitliche Ereignisse eine Teilnahme verhindern. Die anderen müssen sich erst noch bewähren, Leistung zeigen, sich den Platz erkämpfen. Es bleibt eine spannende Zeit.

An einem Auswahlverfahren teilnehmen. Leistung zeigen. Leistung zählt. Jeder von uns kennt solche Situationen. Was für ein erhebendes Gefühl ist es, wenn man ausgewählt wird. Es ist mehr als nur eine Bestätigung der Leistung, es ist auch eine Wertschätzung der eigenen Person. Niederdrückend ist es hingegen, wenn man nicht zum Zuge kommt oder immer zu den letzten gehört, die ausgewählt werden. Ich erinnere mich an meine Schulzeit, wo ich bei der Zusammenstellung der Völkerballteams in der Regel zu denen gehörte, die als einer der letzten ins Team gewählt wurde. Zuerst diejenigen, die mit ihrem Können sicher zum Sieg beitragen. Nein, dazu gehörte ich mit meinen sportlichen Fähigkeiten nun nicht.

Leistung zählt. Es sind oft die Starken, die sich durchsetzen und auf sich aufmerksam machen können.

„Wer von Menschen geringschätzig behandelt, ja verachtet wird, wer bei ihnen nichts zählt, den will Gott für sich haben. Dadurch erklärt er für null und nichtig, worauf Menschen so großen Wert legen“, so lesen wir im 1.Korinter 1, 28 nach der Bibelversion „Hoffnung für alle“.

Bei der Auswahl Gottes gelten andere Maßstäbe als bei den Menschen. Die Geschichte Gottes mit den Menschen ist eine, in der das Schwache, das Verachtete beachtet, geachtet und wertgeschätzt ausgewählt wird. Ein Beispiel hierfür ist die Geschichte Gottes mit Israel, das er unter allen Völkern ausgewählt hat. Israel ist zu dieser Zeit ein kleines unbedeutendes Land. Aber gerade dieses hat sich Gott ausgesucht, um an ihm und mit ihm sein Dasein zu zeigen sowie dieses Sein zu erfahren. *„Ich bin, der ich bin.“* Von dieser Erwählung handelt unser Predigttext im 5.Mose 7, 6-12. Zunächst die Verse 6-8:

6 Denn ihr seid ein heiliges Volk – ihr gehört ganz dem HERRN, eurem Gott. Er hat euch aus allen Völkern der Welt zu seinem Eigentum erwählt. 7 Das hat er nicht etwa getan, weil ihr zahlreicher wärt als die anderen Völker. Denn ihr seid ja das kleinste von allen Völkern. 8 Nein, aus Liebe hat er sich euch zugewandt und weil er das Versprechen halten wollte, das er euren Vorfahren gegeben hat. Darum hat er euch mit starker Hand aus der Sklaverei in Ägypten herausgeholt, er hat euch aus der Gewalt des Pharaos, des Königs von Ägypten, erlöst.

(Bibelversion: „Hoffnung für Alle“)

Das damals kleinste Volk wird zu Gottes auserwähltem Volk. Als Begründung für diese Wahl wird zuerst die Liebe genannt. Eine Liebe, die einfach da ist, die keine Bedingungen oder Vorbehalte kennt. Vom Theologen Helmuth Thielicke ist der folgende Satz: „Gott liebt uns nicht, weil wir so wertvoll wären, sondern wir sind

19.07.2020 6.Sonntag nach Trinitatis
Predigttext 5.Mose 7, 6-12

wertvoll, weil Gott uns liebt.“ Diese Liebe übersteigt in ihrem Ausmaß und ihrer Tiefe die Liebe, wie sie beispielsweise zwischen Eltern und ihren Kindern möglich ist.

Zur Liebe gehört auch die Treue, die als weiterer Grund für die Erwählung Israels genannt wird. Das Versprechen, das damals Abraham gegeben wurde, ihn zu einem großen Volk zu machen und das Land Kanaan zum Besitz zu geben, ist nicht vergessen, es wird eingehalten. Auf diese Treue weist auch der Vers 9 hin. Aber im zweiten Teil des Verses bis zum Ende des Predigttextes werden wir mit Aussagen konfrontiert, die die bedingungslose Liebe Gottes doch plötzlich sehr menschlich erscheinen lassen. Da heißt es:

9 So erkennt doch: Der HERR, euer Gott, ist der wahre und treue Gott! Über Tausende von Generationen steht er zu seinem Bund und erweist allen seine Güte, die ihn lieben und sich an seine Gebote halten. 10 Die ihn aber verachten, bestraft er mit dem Tod. Er zögert nicht, sondern gibt ihnen gleich, was sie verdienen. 11 Darum lebt nach den Weisungen, Ordnungen und Geboten, die ich euch heute gebe! 12 Wenn ihr sie befolgt, wird auch der HERR sich an seinen Bund mit euch halten. Ihr werdet weiter seine Güte erfahren, wie er es euren Vorfahren zugesagt hat. (Bibelversion „Hoffnung für Alle“)

Diese Sätze klingen gar nicht so liebevoll und friedfertig. Auch an der bedingungslosen Liebe muss man nach diesen Worten Zweifel anmelden. Gefordert ist doch Leistung, das Einhalten der Gebote und Weisungen. Nur dann ist man mit Gott verbunden. Aber wer kann das schon? Unser Versagen beim Einhalten dieser Regeln erfahren wir mehrmals täglich. Sogar von der Todesstrafe bei der Missachtung Gottes ist die Rede. Im Luthertext wird diese Reaktion noch ausführlicher und mit scharfen Worten beschrieben. Mit was für einem Gott haben wir es hier zu tun?

Die Bibel ist ein Buch, das Erfahrungen mit Gott erzählt, die auch zu einem Gottesbild beitragen, es formen. Diese Vorstellungen von Gott verändern sich mit den Erfahrungen und auch gesellschaftlichen Gegebenheiten der Menschen.

Das Alte Testament bringt Gott auch häufig mit Krieg, Zerstörung, Rache, Zorn sowie Gewalt in Verbindung. Die Geschichte Israels ist eine, die von Verfolgung, Krieg, Zerstörung, Vertreibung und zuletzt vom Holocaust gekennzeichnet ist. Bedrohung, Unfrieden und Krieg kennzeichnen auch heute noch sein Dasein. Die Erwählung bedeutet kein Privileg, von Leid verschont zu bleiben. Doch die Israeliten durften Gott während der ganzen Zeit als jemanden erfahren, der hindurchträgt durch das Leid, der da ist, der Kraft gibt. Das Alte Testament berichtet von mehreren solcher Erfahrungen.

„*Ich bin, der ich bin*“, so stellt sich Gott Mose vor. Einer der größten Herausforderungen, diesen Gott zu verstehen, war der Holocaust, einer der grausamsten Versuche in der Menschheitsgeschichte, ein Volk und seinen Glauben zu vernichten. Viele Gläubige wandten sich aufgrund dieser Erlebnisse vom Glauben ab, kehrten Gott den Rücken, wurden zu Atheisten. Andere berichteten von Gotteserfahrungen im Holocaust, im Leid. Gott ist da, er trägt uns im Leid und durch das Leid hindurch.

Erwählt zu sein, das birgt die Gefahr, sich über andere zu stellen, sich für etwas Besseres zu halten. Macht auszuüben, zu missbrauchen. Gott will aber keinen Kreis der Auserwählten, auch keine Menschen, die so denken und handeln. Mit Israel, dem

19.07.2020 6.Sonntag nach Trinitatis
Predigttext 5.Mose 7, 6-12

auserwählten Volk, hat er diesen Kreis erweitert auf alle Nationen der Welt. Mit Israel hat er die Geschichte der Menschen mit Gott „geschrieben“. Jesus Christus, ein Jude, ist ein entscheidender Teil dieser Geschichte. Durch sein Wirken, seinen Tod und seine Auferstehung gilt der Bund Gottes nun allen Menschen, Juden und Heiden. Das Neue Testament vermittelt durch die Person Jesu einen versöhnenden, verbindenden und liebenden Gott. Anstelle von Zerstörung und Gewalt treten Frieden, Versöhnung und die Betonung der bedingungslosen Liebe, die nicht auf Israel beschränkt, sondern auf die ganze Welt erweitert wird.

Aber was bedeutet das für uns, erwählt zu sein? Erinnern wir uns an unsere Eingangsbeispiele: Diejenigen, die häufig als erste in das Team gewählt werden, werden mit einem gewissen Stolz erfüllt sein. Die Wahl motiviert. Sie verstehen die Wahl als einen Auftrag, einen Vertrauensbeweis und erwidern dieses Vertrauen oft damit, indem sie ganzen Einsatz zeigen, ihr Bestes geben.

Was motiviert uns im Team von Gott? Zu was sind wir motiviert?

Erfahrungen mit Gott, aber auch Wissen über ihn beeinflussen und treiben unsere Motivation an. Auf welche Erfahrungen mit Gott können wir zurückgreifen?

Es sind viele, die wir mit Gott täglich machen, aber oft nicht als solche verstehen. Die Pandemie hat uns vor Augen geführt, dass das Leben nicht selbstverständlich, sondern ein Geschenk ist. Da wird der Besuch bei Freunden oder im Pflegeheim zu einem Highlight der Woche. Viele Chöre sind glücklich, wenigstens draußen singen zu dürfen. Und die Schule wird plötzlich zu einem Ort, wo die Möglichkeit, gemeinsam lernen zu können, eine veränderte Bedeutung bekommt.

Erwählt sein. Nicht wir erwählen Gott, sondern Gott erwählt uns. Gott ist es, der immer den ersten Schritt macht. Dadurch stehe ich vor der Wahl: Reagiere ich auf diesen ersten Schritt? Und wie tue ich es? Versuche ich, dem entsprechend zu leben? Oder führt dieser erste Schritt Gottes zu keinen Konsequenzen durch und für mich? Lasse ich ihm keinen entsprechenden zweiten Schritt folgen?

Wie auch immer ich mich entscheide, Gott bleibt bei und in mir. Ja, er kann auch durch Menschen wirken, die sich gegen ihn entschieden haben. Sie fallen manchmal auf durch ihren Lebensstil sowie ihren Einsatz für Menschen, die sie brauchen. Sie üben Nächstenliebe, so wie es Jesus gelebt und gefordert hat.

Auf die Erwählung zu reagieren, dazu gibt es viele Möglichkeiten. Ein deutliches Zeichen für die Erwählung seitens des Menschen, aber auch seitens Gottes, ist die Taufe. Eltern bringen ihre Kinder zu Gott, erbitten Segen, Schutz und Beistand für sein Leben. In der Taufe sagt Gott Ja zu diesem Kind oder besser: Die Taufe ist ein deutliches und sichtbares Zeichen für die Liebe Gottes, seine Erwählung. Denn auch ohne die Taufe gilt diese Liebe den Menschen.

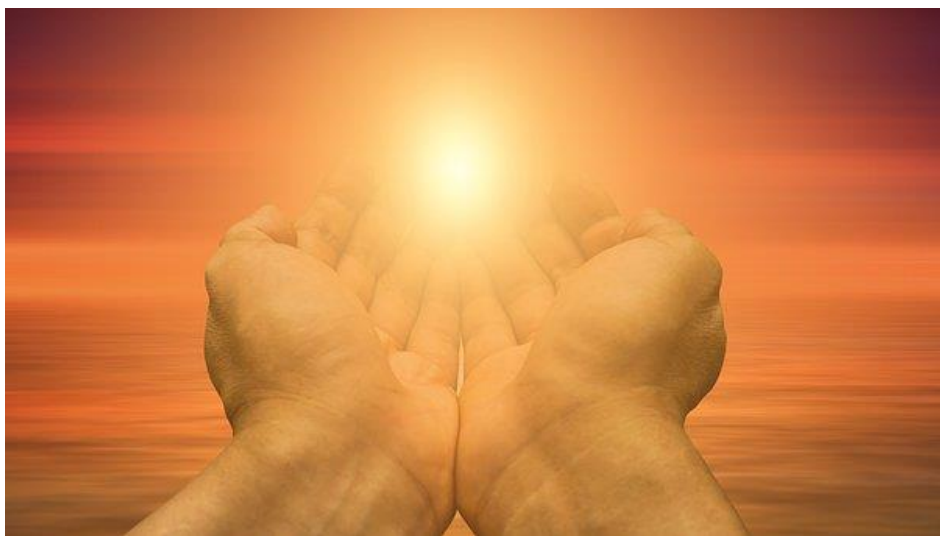
„*Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!*“ versichert Gott und somit auch: Ich bin für dich da. Diese Aussage kann erfahrbar werden im Vertrauen, im Glauben. Glauben ist keine Leistung, es ist eine Haltung, Vertrauen eben. Es gibt jedoch Menschen, die möchten gerne glauben, können es aber nicht und leiden darunter. Auch hier gilt: Ihr seid erwählt. Gott ist in euch. Seid offen für Gott, für eine Erfahrung mit ihm. Diese lässt sich nicht erzwingen, aber man kann darum beten, wie in der folgenden Geschichte.

19.07.2020 6.Sonntag nach Trinitatis
Predigttext 5.Mose 7, 6-12

Während des Lockdowns hatte auch mich zeitweise eine gewisse Niedergeschlagenheit getroffen. Zudem vermisste ich die kraftvolle Gegenwart Gottes. Daher bat ich mehrere Male hierfür um ein Zeichen. Einige Wochen später musste ich für einen Toilettengang im Wald meine Autofahrt unterbrechen. Auf dem Rückweg stellte ich fest, dass ich meinen Autoschlüssel verloren hatte. Alle Wertsachen lagen im verschlossenen Auto: Haustürschlüssel, Ausweise, Geld, Handy. Das Gebiet, das ich absuchen musste, war sehr überschaubar. Tempotaschentücher und ein dicker Baumstamm bildeten weitere Anhaltspunkte. Nach einer Stunde brach ich erschöpft und verzweifelt die Suche ergebnislos ab. Meine Gebete zu Gott, waren sie doch nicht erhört worden? Mit Hilfe eines freundlichen Autofahrers, den ich angehalten hatte, wurde ein Abschleppdienst gerufen. Und während ich auf diesen wartete, wurde ich das Gefühl nicht los, das ich die ganze Zeit hatte: Du findest den Schlüssel wieder. Also zurück in den Wald. Und plötzlich sah ich sie, wie aus dem Nichts: Die Tempotaschentücher. Eifrig suchte ich um den Baum herum, nichts. Enttäuscht machte ich mich auf den Weg zurück zu meinem Auto, begleitet von dem Gedanken: Jetzt kann nur noch ein Wunder helfen. Mit dem Schuh schob ich einige Blätter zur Seite, und da lag er: Der verlorene Autoschlüssel. Dieses Schlüssel-Erlebnis hat meinem Glauben einen Schub gegeben und mich zugleich mit großer Dankbarkeit erfüllt.

Wir brauchen diese Erfahrungen von der Nähe, vom Beistand und der Hilfe Gottes. Sie geben uns neue Kraft und bestärken unseren Glauben. Sie sind Zeichen für die Gegenwart Gottes. Manchmal erfahren wir diese spürbar, zu einem Zeitpunkt wie gewünscht, manchmal aber auch später als gewünscht, aber dann oft verbunden mit der Erkenntnis: Alles geschieht zur rechten Zeit. Und bis dahin: Gott ist bei und in jedem von uns. Seien wir offen für Erfahrungen mit ihm.

Amen



(Quelle: pixabay)

Konstanze Schmidt, Prädikantin